



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

H., Alfred: Genrebilder aus Paris.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

den, sie auf dem Wege des Gesetzes durchzusetzen, und auf diesen Weg treten wir. —

War es je die Pflicht der Presse, den Empfindungen des Volkes Stimme zu geben, so ist dies jetzt der Fall. Auch die Grenzboten werden nach Kräften versuchen, dies zu thun. Und wenn sie sich sonst als Wochenschrift etwas damit gewußt haben, daß ihr Urtheil ruhiger, die Wahl ihrer Worte bedächtiger sein konnte, und der Anschlag ihrer Stimme an die Seelen ihrer Freunde zwar langsamer, aber vielleicht nachhaltiger war, als bei der Tagespresse; so empfinden sie in dieser Zeit doch sehr klar, daß sie ihre Partei nicht zu führen, sondern als treue Boten und Wächter auf ihrem Wege zu begleiten haben. Auch diese Stellung ist nicht ohne Nutzen. Unsere Ueberzeugungen, unsere Politik haben wir immer ehrlich herausgesagt, gradezu und rücksichtslos haben wir das Schlechte getadelt, und was wir als gut erkannten, nicht säumig gelobt. Wir haben uns als Demokraten gefühlt, als wir im vorigen Jahr die Uebergriffe der Volkspartei geißelten, wir haben ein Recht uns jetzt conservativ zu nennen, wo wir in Opposition gegen die Regierungen treten. Die Parteinamen schwanken und die Vorstellungen, die man mit ihnen verbindet, wechseln noch sehr schnell; in der Sache, in dem, was wir wollen, sind wir stets dieselben geblieben, und in der Strömung und Gegenströmung gewaltiger Ereignisse schaukelte unsere Zeitschrift auf und nieder, ein grünes Blatt auf den rollenden Wogen; aber seinen Halt hatte es tief unten im stillen Grunde, und der Boden, in dem wir fest Wurzel geschlagen haben, war das Recht. Wir erinnern jetzt unsere Freunde daran, denn auch jetzt stehen wir fest auf dem Grunde des Rechts.

Genrebilder aus Paris.

Schon wieder Trommelschlag und kriegerische Fanfaren; mit klingendem Spiel ziehen die Jäger von Vincennes und das zwanzigste Linienregiment über die Place de la Concorde, neugierige Gaffer, jubelnde Gamin's umdrängen sie, aber nur hier und da steht mit verschränkten Armen der Mann des vierten Standes an den Straßenecken und schießt zürnende Blicke nach den glänzenden Troupies. Wenn Sie ihn fragen, was der Einmarsch der Truppen bedeute, so zuckt er höhnisch die Achseln und entgegnet mit wegwerfendem Tone: „Der Bourgeois fürchtet sich, denn der Berg freißt — aber er wird eine Maus gebären!“ So ist es — die Bergpartei beschließt in jeder Woche mindestens zweimal, es müsse nunmehr etwas geschehen, aber die Garnison wird verstärkt und so bleibt es beim Alten. Dafür sind aber Messieurs Ledru-Rollin und Marrast auch noch lange keine Georges.

Cadoudal und Bichegru — und Louis Napoleon hat gleichfalls von dem kleinen Corporal nichts als den Namen. Doch nein — noch eine Eigenschaft seines Oheims hat sich auf ihn vererbt: Er liebt die Repräsentation, Glanz und Pracht, gefällt sich in feierlichen Aufzügen und hält viel auf einen glänzenden Hofstaat, üppige Diner's und reiche Girandolen. Das kostet freilich viel und weder die Civilliste noch das sehr zusammengeschmolzene Privatvermögen des Napoleoniden vermag Alles genügend zu bestreiten. Und somit scheint es gar nicht unwahrscheinlich, daß der Prinz sich eines schönen Tags um die Hand der Miß Coutts in London, der reichsten Erbin der Welt, beworben haben mag. Aber die gute, ältliche Dame, welche schon allen möglichen Anfechtungen ausgesetzt gewesen ist, hatte so wenig Neigung für den Präsidenten der französischen Republik, wie einstmals für den Marquis of Waterford, und sandte einen zierlichen Korb zum größten Leidwesen aller Pariser Epiciers, welche schon ihre gesammte Phantastie in Thätigkeit gesetzt hatten, um die bevorstehenden Hochzeitsfestlichkeiten sich vorzumalen. Inzwischen möchte ich hier irgend Jemand kennen, der mir einen in die Augen fallenden Unterschied zwischen Republik und Monarchie nachzuweisen vermöchte. Die Reformbankette sind nach wie vor verboten und die Pressfreiheit ist jetzt viel eingeschränkter, wie zur Zeit des Bürgerkönigs. Das Ministerium weiß mit merkwürdiger Consequenz alle mißliebigen Blätter durch fortwährende Prozeesse aufzureiben; dem Peuple hat es allein deren schon etliche zwanzig angehängt, aber dies Blatt hat das zähe Leben einer Boa, und ist selbst in seinem Agoniekämpfen gefährlich. Sein Herr und Meister Broudhon, welcher wie Beranger's petit homme gris, eine wahre volksthümliche Persönlichkeit geworden ist, hört nicht auf, aus seinem Schlupfwinkel die Präsidentschaft und deren Träger mit den Pfeilen des giftigsten Hasses, oder besser gesagt, einer maaslosen Grobheit, zu verfolgen. Offiziell soll sich der große Socialist in Rousseau's Asyl am Lemane aufhalten, allein jedes Kind in Paris weiß, daß er die Königin der Städte niemals verlassen hat, daß er eines Tages an der Spitze der Travailleurs égaux von Neuem auf dem Kampfplatze erscheinen wird, ehe Mr. Odilon Barrot es vermuthet, und dann wehe Euch, ihr Familienväter und Hausbesitzer, wehe der Bourgeoise und vive la banque du Peuple! — Zuweilen besuche ich die Clubs socialistes — trotzdem, daß mein ehrwürdiger Papa, dem ich dies einstmals brieflich berichtete, mir zu verstehen gegeben hat, daß er mich enterben würde, wenn ich solche Höhlen des Unheils frequentire — und ich muß gestehen, daß ich mich allda trefflich amüstre. Freilich ist ein solcher Besuch ohne gewisse Vorbereitungen unmöglich oder mindestens gefährlich; denn Gut und Rock sind in diesen stürmischen Versammlungen als Aristos verwehrt und gebrandmarkt, und nur die Blouse wird als citoyenne honnête betrachtet. Daher werfe ich die Blouse über, setze die Schirmmütze mit der Troddel, welche den Duvrier auszeichnet, verwegen auf's Ohr, umgebe auch zuweilen mein glattes Kinn mit einem mächtigen falschen Barte und dann —

Sie sollten nur sehen, wie Marc Caussidiere mir die Hand drückt, was er freilich jedem Einzelnen thut, oder wie Jacques Hilbert mir vertraulich in's Ohr flüstert: *ça va bien — nous sommes en train, nous et les autres — tu verras ton miracle!* Von der parlamentarischen Ordnung dieser Clubs machen Sie sich übrigens keinen Begriff, nirgends wird eine ungehörige Opposition siegreicher bekämpft als hier, denn sobald irgend ein Unsinniger es sich wollte beifallen lassen, hier Ver nunft zu predigen, so wären augenblicklich hundert Arme bereit, ihn durch Thüre oder Fenster zu spediren, so schnell, daß er selber nicht wüßte, wie ihm geschähe. Ich habe dies Experiment ein einziges Mal an einem *homme de sureté* in der Straße Marceau ausführen sehen und habe vor solchem *argumentum ad hominem* allen möglichen Respect bekommen. Thatsache ist inzwischen, daß die socialistische Partei in Frankreich mit jedem Tage zunimmt. Sie entfaltet aber auch eine außerordentliche Thätigkeit, namentlich jetzt, wo die Wahlen zur Nationalversammlung bevorstehen und schon das Tagesgespräch aller *Flaneurs* bilden. Trotzdem ist kein Zweifel, daß die kommende *Assemblée nationale* zum größten Theil aus Royalisten und darunter die Majorität Legitimisten, bestehen wird. Stehen ja doch schon, — wer sollte es glauben, aber bei Gott und in Frankreich ist kein Ding unmöglich — die Herren Guizot, Duchatel und der Admiral de Joinville auf der *Candidatenliste!* Die beiden Letztern haben zwar in großen Placaten sich mit bestem Dank für die gütige Absicht die Wahl verboten, aber der erstere hat wirklich alle Chancen für sich, gewählt zu werden. Das hätte man heute vor einem Jahre prophezeien sollen — man wäre augenblicklich gesteinigt worden. Die Unzufriedenheit mit der jetzigen Lage der Dinge ist auf das Höchste gesteigert worden durch die niederschlagende Nachricht von dem Sieg der Römer über das Dudinot'sche Interventionscorps. Franzosen — und zwar Schnurrbärte aus Algier — besiegt, und besiegt von italienischen Mausfallenhändlern, das war ein furchtbarer Schlag! Der Pariser *Epicier* bestritt die Nachricht drei Tage lang, allen Zeitungen zum Trotz, auf das Hartnäckigste; Mr. Lefebvre stellte sich im Caffee Turque auf das Billard und bot Jedem seine Karte an, der es wagen könne, dem französischen Namen eine solche Schmach aufzuhetzen — aber es half Alles nichts und die Niederlage der Franzosen blieb wahr.

Da hätten sie nur den Ingrim und den Schmerz unserer guten Bürger sehen sollen! Wenig hätte gefehlt und sie hätten das *Glysee national* gestürmt; die Titel, mit welchen der Präsident und seine Minister in diesen Tagen in Cabarets und *Estaminets* beehrt worden sind, hätten selbst die *Volksprachekennntniß* des in sich selbst zurückgezogenen Mr. Sue bereichert. Gewiß ist, daß in allen *Portierlogen* und *Epicerien* die niemals fehlende Statue des Kaisers mit einem Flor umwunden ward; Mr. Lefebvre ging noch weiter und sperrte die Bronzefigur seines angebeteten Feldherrn, die als Heiligthum den Kamin zierte in einem Wand schrank. Denn, sagte er und biß sich auf den grauen Schnurrbart, seine edlen

Züge würden sich selbst im Metall verzerren, wenn er Solches von seinen Kindern vernähme! — Also Krieg, Krieg, Krieg mit der ganzen Welt, wenn es sein muß, nur in Blut den Makel abzuwaschen! — Die Cholera wüthet immer noch und sogar in stetem Zunehmen, jedoch ist sie weit minder gefährlich, wie 1832. Diesmal hat die Seuche es hauptsächlich auf die Assemblée nationale abgesehen, wenigstens ist schon ein halbes Duzend Deputirte von ihr hinweggerafft worden. Man bekümmert sich übrigens im Durchschnitt sehr wenig um sie. Die Bergnügungsorte sind durchaus nicht weniger zahlreich besucht, wie sonst und in den Spectacles drängt sich die Menge nach wie vor. Ein großer Vorzug der Seinestadt ist die Wohlfeilheit der Theater; Sie in Deutschland werden erstaunen, wenn ich Ihnen sage, daß ich für zwanzig Franks Actionnaire de la Gaité bin und für diese Bagatelle ein ganzes Jahr lang jeden Abend das Theater besuchen kann. Aber wer wird das thun und namentlich jetzt, wo mit dem Frühling die eigentliche Saison von Paris, d. h. die Saison des Volkslebens beginnt? Schon hat Père Mabilie am ersten Mai zum erstenmale seine glänzenden, heiteren, freude-sprühenden Räume eröffnet; schon zaubern die farbigen Lampen und im Feuer springenden Fontainen unter den grünenden Bäumen des Chateau rouge eine Feenwelt hervor; Musard hat von seinem Orchester nicht einen Mann eingebüßt und vor Allem sind sie noch da — Alle sind sie noch da, die eleganten Loretten, die zephyrleichten, reizenden Kinder des Faubourg, die Blumen des Boulevards und die Sterne der Barrieren, sie lachen, scherzen, küssen und trinken Champagner, wie sonst à bas la politique! Das Leben öffnet seine schönsten Pforten, laßt es uns genießen, mit dem leichtsinnigen Volk, das uns umschwärmt und welches mit gleicher Leidenschaft Barrikaden baut, wie den verführerischen Cancan tanzt. Welches Gewühl jetzt schon vor den Barrieren, in den tausend und tausend Nuberges und Tanzsälen! Welch ein Lärmen, welch stumbetäubendes Geräse! Aber selbst hierher, in das ländliche Paris, von welchem Deliba sang: Paris est pour le riche le pays de cocagne, Sans sortir de la ville il trouve la campagne — streifen die düsteren Klänge der bewegten Zeit. Dort eine Bettlerin; eine Inschrift neben ihr nennt sie: Veuve d'un deporté du Juin, und reichliche Almosen fallen in ihren Teller und hier die Verkäufer der Tagesliteratur, die sich wie Schatten an die Spaziergänger heften und ihnen mit gellender Stimme so lang in die Ohren rufen: Les martyres du St. Barbés, oder: Chanson du fils de St. Louis — bis der Gemarterte sich zum Kauf entscheidet, für das Eine, wenn er rother Republikaner, für das andre, wenn er rother Royalist ist.

Im Mai.

Alfred G.